

## Der nordische Einweihungsweg im Traumlied des Olaf Åsteson

Heute nachmittag werden wir in der Eurythmie-Aufführung das norwegische Traumlied von Olaf Åsteson in deutscher Sprachfassung sehen.

Seit 1910 hat Rudolf Steiner dieses Traumlied in die anthroposophische Arbeit eingegliedert. Es war zunächst Ingeborg Møller-Lindholm, die, als er Norwegen besuchte, ihm eine deutsche Prosa-Fassung des norwegischen Liedes übermittelte. Sie las ihm auch den norwegischen Text vor. Er kannte aber diese Sprache gar nicht. Und dann hat er diese übermittelte Prosa-Übersetzung in rhythmischer Gestaltung geformt und dazu auch geisteswissenschaftliche Forschungen und Betrachtungen hinzugefügt. Sofort – ein wenig allgemein – in Norwegen schon im Sommer 1910, dann später in Hannover, Berlin, Dornach in den nächsten Jahren. Dann wurde das ganze Lied mehrmals von Marie Steiner rezitiert in dieser von Rudolf Steiner rhythmisch gestalteten Übersetzung auf Grundlage der Prosa-Übersetzung von Ingeborg Møller. Und dann wurde die nächste Stufe erreicht in der eurythmischen Ausgestaltung.

Und dies hat dann weiter gelebt durch Jahrzehnte, sowohl in der Rezitation, in der eurythmischen Darstellung, aber auch in anderen Formen in Formen des Singens. Aber Rudolf Steiner arbeitete auch weiter geisteswissenschaftlich forschend mit diesem Traumlied. Als er dann Norwegen 1921, 1923 nochmals besuchte, hat er ausdrücklich gesagt, dass er jetzt zu neuen Ergebnissen gekommen sei, und er wollte ausführlich vieles Weiteres darüber berichten, erzählen in Vorträgen.

Dazu ist es aber nicht gekommen. Wie mit so vielen Themen mit so vielen Keimen, die dann nicht weiter ausgeführt werden konnten. Er hat aber ein paar mündliche Mitteilungen gebracht in Bezug auf dieses grosse Weitere. Es war ihm tatsächlich ein grosses Anliegen.

Worum ging es? Es sind sehr spärliche Aussagen, die aber, wenn man daran arbeitet, aufblühen. Es ist das Folgende.

Dieses Lied ist ja erst im vorigen Jahrhundert geschrieben worden, heruntergeschrieben worden durch gelehrte Menschen, die dieses Lied im Volksmund dann gehört haben. Mündlich, das heisst singend, ist aber dieses Traumlied durch mehr als 600 Jahre von Generation zu Generation gegangen. Vielleicht im 13. Jahrhundert in der sprachlichen Fassung, die wir haben; auf keinen Fall früher. Denn früher war die Sprache ganz anders, so dass es nicht früher hätte sein können in dieser Fassung. Aber sagen wir: 600 Jahre sind ziemlich gesichert, dass dieses gegangen sein muss von Generation zu Generation ohne Dokumente, ohne schriftliche Notizen, nur mündlich.

Aber in dieser Art so streng festgehalten trotzdem! Weil es gesungen wurde; und wie wir alle wissen, wenn man erst einen Text singt und dann die Melodie da ist, und das weitergelernt wird, dann muss man ja die Worte auch behalten. Man kann dann die nicht willkürlich ändern. Deshalb ist gerade dieses Singen viel erhaltender, bewahrender als nur Rezitation, wo es doch möglich ist, ein wenig zu verändern, ohne dass da eine Unmöglichkeit entstehen würde. Also durch sieben, sechs bis sieben Jahrhunderte ist dieses Lied einfach von Mutter zu Tochter – sehr oft weibliche [Menschen] – oder vom Vater zum Sohn weitergegangen in den norwegischen Tälern.

Aber Rudolf Steiner führt dies viel weiter zurück und sagt: "Die geistige Quelle von dem, was lebt in diesem Volkslied, ist zurückzuführen zu einer grossen Mysterienschule, zu einem grossen Eingeweihten, der in Südnorwegen um 400 nach Christus gelebt hat. Also wo die Sprache völlig anders war, und wo es nicht die Rede davon sein kann, dass das Traumlied in dieser Form, die wir ... Reste davon, die wir hier haben jetzt ... dass das damals gesungen worden wäre. Das kommt nicht in Frage. Es ist der geistige Quell, eine Mysterienschule in Südnorwegen, mit einem grossen christlichen Eingeweihten" – so Rudolf Steiner – um 400 herum.

Und was da geschah, in dieser Mysterienschule, war gross, umfassend. Wovon dasjenige, was im Traumlied später, also in der sprachlichen Fassung vom 13. Jahrhundert und später, weitergelebt hat, nur ein kleiner Reststrom ist von einem grossen geistigen Geschehen in dieser Mysterienschule, die durch Jahrhunderte gegangen ist, und wo Olaf Åstesons Einweihungsweg gewesen ist.

Der Name ist nicht nur ein persönlicher Name, sondern viel mehr. Wir kennen dies aus vielen Verhältnissen. Der Name Zarathustra, Balder, Arthur, König Arthur. Diese bekannten grossen Namen müssen wir immer doppelt fassen. Es ist ursprünglich eine bestimmte Individualität. Dann ist es aber eine Funktion in einem Mysterienstrom, wo dann viele denselben Namen weiter erhalten haben, um diesen geistigen Strom weiterzutragen. Und – so Rudolf Steiner – in diesen mündlichen Mitteilungen ist das am Anfang um 400 nach Christus.

Wenn wir dieses Singen in den letzten 600 Jahren von 1300 bis zum vorigen Jahrhundert kennenlernen, dann spüren wir sehr grosse Kräfte, die hereinwirken. Noch viel mehr in dem Singen als in dem Rezitieren.

Wenn Sie die Noten, die in der Ausgabe von Dan Lindholm ganz hinten, vor sich nehmen, und dann das singen lernen – das ist ja möglich – ist dann an sich ein sehr wertvolles – es ist ein schönes Lied und hat sicher einen bedeutenden künstlerischen Wert. Er ist aber fast zur Unkenntlichkeit verschieden von dem, was lebte in diesem Singen durch diese Jahrhunderte hindurch.

Wenn man das kennt, dann sieht man: Das ist etwas anderes, wenn man so von Noten beginnt zu singen. Es waren Halb- und Vierteltöne drinnen in nicht ausschreibbaren Verhältnissen der Tonschritte, und mit einem dynamischen Schwung in den Rhythmen, was nicht festgehalten werden kann in Notenschrift. Man spürt in diesem Singen, wenn das gekonnt wird, und das ist sehr selten heute, sehr selten, dass das noch bis heute heraufreicht, dann spürt man einen gewaltigen Durchzug aus gewaltigen Gebieten des Makrokosmos in diesem.

Betrachten wir gerade dieses. Denn das ist das Entscheidende dieses Einweihungsweges, 400 nach Christus und weiter aufwärts, in einer besonders schwierigen Lage, die ich charakterisieren möchte. Denn es ist der mikrokosmische Einweihungsweg.

Wenn zurückschauen zu den alten atlantischen Orakeln und den darauf folgenden Mysterienschulen, dann gibt es zwei hauptsächliche Mysterienschulenströmungen in der nachatlantischen Zeit.

Der Weg nach aussen, der makrokosmische Weg, und der Weg nach innen, der mikrokosmische Weg. Sehr oft, meistens waren die getrennt, so dass nur das Eine oder nur das Andere durchgeführt wurde. In vielen Völkern sehen wir, dass beide vertreten sind. Es muss nicht nur in einem Volk nur das Eine sein. Es gibt auch seltene Vereinigungen, Befruchtungen, Berührungen; aber die tiefe grosse Vereinigung war eigentlich ganz im Hintergrund, und hatte in sich einen Keim der Zukunft, wo dieser Keim in Wirklichkeit in voller Realität im menschlichen Ich erst möglich ist nach dem Mysterium von Golgatha. Alles, was vor dem Mysterium von Golgatha ist, das ist entweder auf der einen Seite oder auf der anderen Seite nach aussen oder nach innen, und diese Zukunftsmöglichkeit der vollgültigen Vereinigung ist wie ein Keim im Hintergrund langsam sich vorbereitend.

Denn die volle Vereinigung wäre nur möglich durch das Ich des einzelnen Menschen, so wie es nur möglich ist, zu verwirklichen nach dem Mysterium von Golgatha. In den beiden Wegen in der vorchristlichen Zeit waren immer bei jedem Weg zwölf mächtige Gehilfen, die schon eingeweiht waren. Und die in einer Gruppe um den Einzuweihenden herum die notwendigen Kräfte geben konnten und zwar auf beiden Wegen ganz verschieden. Wie ist der Weg nach innen? Es ist ein Sich-Zurückziehen von den Sinneserfahrungen und von den Verstandestätigkeiten nach aussen gerichtet nach dem Innen, nach der Welt im Innern, zu dem göttlichen Quell, woraus die menschliche Wesenheit gekommen ist, bis zur Leiblichkeit, also nach innen steigend, und wo da alle Gefahren der luziferischen Verführung, des Egoistischen, was da lebt im Innern, durchgemacht werden musste, und wo wir dann diese zwölf Gehilfen, diese dämonischen Gefahren der luziferischen Verführung auf diesem Weg nach innen, überwinden konnten.

Als hervorragendes Urbild dieses Weges können wir Buddha betrachten, wo er sich wegzieht von allem Äusseren und die Vollkommenheit der inneren göttlichen Quelle im Menschen in vollkommener Ruhe sucht und findet, wo alle Leidenschaften und Begierden schweigen. Die Ursachen von allein Leid im Irdischen: Krankheit, Alter, Tod, ... Was sind die Ursachen? Begierden, Leidenschaften im Menschen erzeugen alles Elend im Erdenleben. Alle Begierden, Leidenschaften sollen schweigen auf dem Wege, suchend das göttliche Urbild im Innern des Menschen. Das ist der Weg nach innen.

Wie war der Weg nach aussen? Umgekehrt! Durch die Sinneserfahrungen zu dem Geistigen hinter den Sinneserfahrungen durch die Elemente Erde, Wasser, Luft, Feuer zu dem Geistigen des Makrokosmos, woraus diese Elementarkräfte kommen; also nicht hineinsteigend in das eigene Innere, vielmehr zum Geistigen nach aussen. Und dann über das Elementarische hinaus zu den grossen planetarischen Regionen, zur Mondenregion, zu den planetarischen Regionen, wo aber das Physisch Sinnliche daran, was wir sehen am Mond, an den Planeten, an den Fixsternen, nur der äussere Markstein ist; die Marksteine, wo es darum geht, zum Geistig-Göttlichen, Wesenhaften des Makrokosmos zu kommen. Und das konnte der einzelne Mensch in der Regel in der vorchristlichen Zeit nicht. Das würde einen solchen Mut, eine solche Stärke der Überwindung der Behinderungen [bedeuten], dass man da nicht zersplittert werden würde, sich verlieren würde, dass das eben unerreichbar gewesen ist ohne die Hilfe von einer Gruppengemeinschaft von Zwölf, die dann mitgetragen haben. Deshalb wurden diese, die so eingeweiht wurden in der vorchristlichen Zeit, niemals ganz selbständig in unserem modernen Sinne des Wortes. Das konnten sie noch nicht werden.

Geistig vollgültig, aber noch nicht zu der vollgültigen Freiheit der Selbständigkeit im Ich.

Das waren also die beiden alten grossen Wege, die meistens getrennt liefen und sich berührten, sich befruchteten. Und im Hintergrund beide zusammengetragen von den grössten Eingeweihten.

Und jetzt langsam verlieren sich die Kräfte. Es geht nicht mehr! Denn indem dieses langsame Ankommen im Irdischen stattfindet, wird der Mensch persönlicher und persönlicher, und es geht der Weg zum Ich. Aber dann wird gleichzeitig dieses unmöglich, getragen zu sein von diesen Gruppengemeinschaften. Deshalb verloren die ihre Kräfte Schritt für Schritt, indem sie sich dem Mysterium von Golgatha näherten.

Und dann kommt die grosse Wende. Der göttliche Ur-Quell, das Weltenwort, Christus selbst, der kosmische Christus, der in-dem-Geistigen, hinter allen Tierkreissternbildern, kommt auf Erden in einem Menschen zur Wirksamkeit. Alles gesammelt, konzentriert in einer menschlichen Gestalt und mit zwölf Brüdern um sich herum, mit den zwölf Aposteln. Ein Bild des grossen Makrokosmischen, aber jetzt angekommen auf Erden und zwar in einem einzelnen Menschen. Es geht durch das Ich und kann von da an nur gefunden werden, wenn es diesen Weg im ganz Selbständigen, Freien, im Innersten gefunden hat. Aber dann giesst sich der kosmische Christus, der durch Tod und Auferstehung geht, hinein in die ganze Menschheit, in die ganze Erde und wird der Geist der Erde: Keim, Zukunft der ganzen Erdenentwicklung der Menschheit. Und von da an öffnet sich die Möglichkeit von neuen Mysterien. Neue Mysterien in der Bedeutung sind nur möglich nach dem Mysterium von Golgatha. Und die sind immer so, dass beide Wege vereinigt sind. Niemals nur nach innen oder nur den Weg aussen zum Makrokosmos.

Im Pendelschlag: Ein Stück nach innen, und dann ein Stück nach aussen; wiederum ein Stück nach innen – ein Stück nach aussen; denn nur dann kann diese freie Selbständigkeit erlangt werden. Und nun muss man sich überlegen, wie das nur etwas Fern-Zukünftiges sein konnte in der wirklichen Vollendung.

Und damals, am Anfang unserer Zeitrechnung, im ersten Jahrhundert, war das selbstverständlich etwas, was weit über die Kraft gewesen ist. Aber der Christus-Impuls ist da, die Christus-Wesenheit, die lebenserneuernde Kraft, Lebensumwandlung im Herzensgefühl, in der ganzen Lebensgestaltung. Vollgültig – aber noch nicht als vollgültige Einweihungsgeschehnisse. Denn das würde jetzt eine grosse innere Bewusstseinsentwicklung fordern, dass aus diesem neuen jetzt sowohl der Weg nach innen wie der Weg nach aussen gehen könnte.

Und jetzt betrachten wir diesen Eingeweihten, so viel, wie wir es können, annähernd, in Südnorwegen, 400 nach Christus.

Betrachten wir etwas die Situation im 4. Jahrhundert.

Das Christentum ist aus den Katakomben hervorgetreten, ist offiziell anerkannt worden und entsprechend veräusserlicht, und entsprechend in internen Streitigkeiten. Sofort, indem das Christentum voll anerkannt wird vom Staat, treten die internen Schwierigkeiten kräftig hervor. Man verurteilt sich gegenseitig, und es ist ein Machtkampf. Das Christentum kann weitaus betrachtet werden als Kleid – Glaubensbekenntnis Kleid. Natürlich gibt es tieffromme, ernste christliche Menschen: aber wie waren sie in dieser Haltung in bezug auf dieses grosse Zukunftsziel der Vereinigung der beiden Mysterienwege? Nicht einmal am Anfang. Es ging um die inneren moralischen Lebensentscheidungen im Herzen. Und das war genug. Betrachten Sie Augustin! Betrachten Sie die anderen frommen wahren Christen in dieser Zeit! Sie hatten doch nicht die geringste Chance, von diesem zu grösseren Bewusstseinsweiterungen der Erkenntnis zu kommen! Wir sehen Julian mit einem grossen misslungenen Versuch, die beiden Einweihungswege zu vereinigen, – das ist sein Hintergrund – Hauptmotiv in seinem Leben im 4. Jahrhundert gerade in der Zeit unmittelbar vor diesem Eingeweihten in Südnorwegen. Er war eingeweiht in beiden Wegen, so wie das damals in dekadenter Form noch möglich war, und wollte diese vereinigen: Aber es wollte nicht blühen! Es wollte nicht aufkeimen, zureichend stark. Aber schon sein Versuch war zureichend, um ihn zu ermorden. Es wird zurückgestaut. Es soll nicht entstehen. Das Christentum soll sich exoterisch entfalten, ohne die Einweihungswege zunächst.

Manes wird ermordet, etwas früher ... wir sehen: Das wird alles zurückgestaut. Und dann sehen wir diesen Eingeweihten in Südnorwegen. In welchem Strom steht er? Er steht ganz in dem alten makrokosmischen Einweihungsstrom, aber mit einem neuen Impuls. Ist das möglich? Kann das schon durchgeführt werden, dass der Strom von dem Mysterium von Golgatha schon sich vereinigen kann mit dem alten makrokosmischen Weg? Das ist seine grosse Mysterienfrage: Wie lebt das in diesem Jahrhundert? So erzählt Rudolf Steiner; Sie können das lesen in dem 9. Vortrag in der Vortragsreihe. "Der Orient im Lichte des Okzidents".

Da versammelte Manes als geistige Individualität nach seinem Tode drei grosse Eingeweihte, die in drei verschiedenen Mysterienströmungen stehen zur Zusammenarbeit: Zarathustra, Buddha, Skythianos. Ganz Verschiedene! Sie stehen, diese Vier, jeweils in einer verschiedenen Bodhisattvaströmung. Man soll immer sehr vorsichtig sein, eine solche Individualität zu identifizieren, und nicht sagen: Das ist der Bodhisattva. Weil Bodhisattva etwas viel Grösseres ist als nur begrenzt in einer physischen Persönlichkeit. Aber wir können auf alle Fälle sagen: Diese sind zugeordnet den entsprechenden grossen Bodhisattvaindividualitäten.

Und jetzt kommt meine Frage. Zu welcher von diesen grossen eingeweihten Individualitäten, Bodhisattvaströmungen, gehört der Eingeweihte in Südnorwegen? Die Antwort ist eindeutig: Skythianos! Aber ich muss betonen: Man muss keinen Kurzschluss machen und irgendwie diesen Eingeweihten identifizieren. Sehr oft will die Verstandesseele schnell einen Kurzschluss machen; doch Rudolf Steiner sagt: "Skythianos war im vierten Jahrhundert in einer wichtigen Inkarnation", und dann sagt er: "Dieser Eingeweihte lebte da und pflegt den makrokosmischen Weg mit den zwölf grossen geistigen Urquellen des Makrokosmos" – und das ist ja Skythianos – "das grosse Mikrokosmische bis zur Erdenwelt, bis zum physischen Leib, der grosse Eingeweihte des Westens – nicht Asiens." Und alles dies stimmt mit diesem Eingeweihten in Südnorwegen. Und doch würde ich nie auf den Gedanken kommen, einen schnellen Kurzschluss zu machen und sagen: Das wäre Skythianos im 4. Jahrhundert. Aber ganz sicher ist er in dieser Strömung. Denn alle Qualitäten stimmen damit zusammen. Es ist nicht die Buddhaströmung. Es ist nicht Zarathustra. Es ist Skythianos; aber Skythianos jetzt nach dem Mysterium von Golgatha, mit dem dieser Eingeweihte auf alle Fälle in Zusammenhang steht.

Wie ist dieses, was da vor sich geht? Wie hat er das versucht? Und jetzt sehen wir, dass er einen bestimmten Übergang sucht, eine Übergangsform. Und da müssen wir etwas verweilen.

Olaf Åsteson: Nach der Darstellung Rudolf Steiners ist das ein Name, in dem hindurchtönt als Eingeweihtenname dieses jungen Menschen, der durch diese Einweihung geht, durch die dreizehn Nächte von Weihnachtsabend bis zum 6. Januar, das sagt: Sohn der Erde, Sohn der Liebe, der Mutter Sohn. Es ist der Blutstrom, der durch die Generationen geht und der diese Hellsichtigkeit noch da im Norden getragen hat. Insofern ist es also vorchristlich.

Er nimmt als Übergangsform etwas aus dieser vorchristlichen makrokosmischen Strömung. Und jetzt, in dieses giesst sich ein Neues hinein, und zwar gerade da, wo es möglich ist. Es ist die Weihnachtszeit. Und jetzt müssen wir etwas aufgreifen aus den früheren Vorträgen in dieser Weihnachtstagung, wo wir den ganzen Jahreslauf betrachtet haben, was da lebt in der Erde geistig, und wo der Geist der Erde eine Pluralität ist, wir müssen eine Fülle von geistigen Wesenheiten sehen in einer geschlossenen einheitlichen geistigen Einheit und wo jetzt die Christus-Wesenheit, nachdem sie durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, hineingestiegen ist und ist Geist der Erde geworden, Sinn der Erde, drinnen in dieser grossen Pluralität von geistigen Wesenheiten, die da leben im Geistigen des Jahreslaufes.

Und wie verhält sich diese Pluralität des Erdgeistes zum Makrokosmos? Denn Erde ist noch nicht vollgültig Makrokosmos. Das ist nur die erste Stufe auf diesem Wege durch die planetarischen Regionen zu dem Geistigen der zwölf Tierkreissternbilder.

Im Sommer ist der Geist der Erde, diese Fülle der geistigen Wesenheiten, hingegeben dem grossen Makrokosmos, völlig hingegeben, zusammenströmend, in sich schlafend. Dann kommt der Herbst, und dann kommt die Winterszeit, und jetzt wacht der Geist der Erde auf. Und die hellste Aufwachenszeit des Erdgeistes, das ist gerade die Zeit der dreizehn Nächte, vom Weihnachtsabend hin bis zum 6. Januar.

Da ist also konzentriert die ganze Geistigkeit des Makrokosmos, nicht fern, sondern nahe anwesend und es ist am nächsten da einzusteigen und aufzuwachen in diesem, und dann zurückzukommen, so dass man es nicht vergisst. Und darum geht es ja jetzt gerade bei Olaf Åsteson. Er geht schlafend hinein in dieses, und schläft 13 Tage und 13 Nächte und erwacht erst am 13. Tag, am 6. Januar, aber mit der ganzen Fülle in seinem Erinnerungsvermögen, so dass er daraus erzählen kann. Wir denken uns das letzte weg: Dann wäre er nur drinnen gewesen wie jeder von uns jede Nacht. Und dann erwacht man am Morgen, und man weiss nichts davon.

Das Entscheidende ist das Aufwachen am 13. Tag, ohne die geistigen Erlebnisse zu vergessen. Er geht durch das Ganze und trägt es im Bewusstsein wieder herunter im Aufwachen der Geisterinnerung am 13. Tag. Er ist jung, ausdrücklich betont. Wir sehen also keinen alten Menschen, der etwa 50, 60, 70 oder gar 80 Jahre alt wäre, mit grosser innerer Lebenserfahrung, wo er durch viele Stufen gegangen wäre in seiner geistigen individuellen Entwicklung. Es ist nicht der Fall. Er ist jung, mit allem geistigen Mut, mit der ganzen Mutkraft des Jugendlichen zur Überwindung von allen Behinderungen.

Bekommt er aber die Stütze von den Zwölfen? Das kann er nicht mehr bekommen.

Wie geht es? Zuerst steigt er hinein in die Elementarwelt der Erde, des Wassers, der Luft, des Feuers, hinauf in die Höhen der Wolken, tief hinunter auf Meeresgrund und tief in die Erdengräfte hinein. Es ist wie ein Einschlafen und Sterben gleichzeitig, auch wenn er dann wieder erwacht: Es ist ein Sterben vor dem Sterben, indem er sich selbst als Leichnam erlebt, mit Erde im Mund, schon verwesend, und er steigt hinein in dieses Geistige, heraufgerissen, heruntergerissen und kommt zu der grossen Brücke, Jaller Brui, Jaller-Brücke [?]. Das ist der Regenbogen, der geistige Regenbogen, der die Sinneswelt mit den geistigen Wesenheiten verbindet. Jeder muss über diese Brücke des geistigen Regenbogens gehen in den Makrokosmos hinein, und

auf diesem Wege trifft er auf drei Tiere. Hund, Schlange, Stier, die ihn bedrohen.

Und jetzt verweilen wir etwas bei diesen Tiergestalten.

Wo treffen wir diese Tiergestalten? Auf jedem Einweihungsweg, auch auf dem Weg nach innen; sowohl auf dem Weg nach innen wie auf dem Weg nach aussen: Tiergestalten treten hervor.

Der Mensch hat die Tiergestalten in der planetarischen Entwicklung herausgesetzt, so dass er aufsteigen kann zum Menschendasein. Aber vieles im Menschen will nicht mitgehen zum Menschsein, bleiben [will es] im Bloss-Tierischen.

Auf dem Weg nach innen trifft der Einzuweihende alle seine Leidenschaften, Begierden, die aufsteigen aus der Leiblichkeit, aus dem Begrenzten der eigenen Person, insofern dieses mit den Naturreichen durch die Leiblichkeit verbunden ist, und er muss versuchen, die zu überwinden durch Demut, Selbstlosigkeit, Reinheit, den Weg der Reinigung, der Ruhe, der Überwindung der Leidenschaften und Begierden, durchschauen das Eigene im Innern: Das ist die Färbung der Begegnung mit den Tieren auf dem Weg nach innen.

Wie ist die Färbung auf dem Weg nach aussen? Da ist es nicht diese Färbung der persönlichen verzerrten Denkgestaltungen, Willensgestaltungen, Gefühlsleidenschaften und so weiter. Es sind makrokosmische Kräfte, die ihm entgegenkommen, und deutlich tönt dies hier durch die Worte hindurch. Indem unmittelbar, nachdem Stier, Hund, Schlange gekommen sind, der Weg weitergeht, der Winterweg, die Sternstrasse, die Milchstrasse. Es sind gleichzeitig die Sternbilder des Stieres, der Schlange und des Hundes, wo Sirius ist.

Wir sehen die ganz andere Färbung, wo aber dieses Makrokosmische uns genauso sehr bedroht. Wenn der Mensch nicht einsteigen kann in deren geistige Kräfte und sie zusammenhalten, dann wird er von diesen makrokosmischen Tiergestalten zerrissen auf dem Weg nach aussen, auf dem Weg nach innen verführt, tierisch gemacht.

Es ist eine andere Färbung. Man wird luziferisch verführt, hoch-egoistisch, egoistischer als früher, wenn man der Versuchung unterliegt auf dem Weg nach innen; auf dem Weg nach aussen wird man zerrissen, wird man zerstreut, verliert man sich. Es ist der Weg der Zersplitterung, mit einer ganz anderen Färbung ist das. Nur derjenige, der die richtigen Urteile bilden kann mit der Kraft der Überwindung von Behinderungen, kommt auf den Weg in das Makrokosmische.

Der Weg nach innen Selbstlosigkeit, Reinheit der Gefühle, Überwindung der Begierden.

Indem jetzt dieser Weg weitergeht auf der Brücke in der Begegnung mit den makrokosmischen Tiergestalten, auf dem Wege zu dem Geistigen der Milchstrasse,

[Lücke in der Aufnahme]

sollte es eigentlich erst gehen durch alle sieben planetarischen Regionen und dann durch alle zwölf Tierkreisgeistbilder. Und das ist gewesen im 4. Jahrhundert.

In dem, was jetzt kommt, in diesen Resten durch die letzten Jahrhunderte singend, und dann aufgeschrieben, ist vorzüglich der Mond da. Das ist ja das Nächste, hat sich am längsten behalten: "Der Mond schien helle und weitaus dehnten sich die Wege heisst diese Partie des Traumlieses. Ganz in der Mondenregion. Vollgültig: dann sollte aber Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn kommen und dann alle die zwölf Tierkreisbilder. Ein umfassend Grosses – ein Kleines zurück geblieben. Und dann nach der Mondenregion schaut er hinein in das Höhere – spärlich, denn es konnte nicht erhalten bleiben. Wir müssen deshalb durch dieses Kleine hindurchschauen auf dieses ganz Grosse, was da gelebt hat.

Auf diesem Weg geht es darum, also über sich selbst hinauszukommen. Das heisst, zu den höheren Wesenheiten Engel, Erzengel,

Archai, Exusiai, Kyriotetes – alle die geistigen Wesenheiten in den höheren Hierarchien; aber jetzt nicht auf den Weg nach innen zu dem, was im Innern den physischen Leib erzeugt, vielmehr zu dem, was geistig lebt in den Regionen der planetarischen Welten, und in dem, was dann physisch nur als Markstein hereinleuchtet durch die Fixsterne, durch die Tierkreissternbilder.

Was geschieht da, in diesem Über-Sich-Hinausgehen? Versuchen wir, in einer, von Rudolf Steiner mehrmals dargestellten

Meditationsübung, das anzudeuten.

Ich sehe die Dinge mit wachen Augen im Physisch-Sinnlichen; ich sehe Verschiedenes draussen. Alles Mögliche erlebe ich; ich habe ein inneres seelisches Leben und habe dann Objekte in der ganzen Welt. Jetzt soll alles das zurückgelassen werden; und wie ist das Bewusstsein des Engels? Er schaut auf meine Denktätigkeiten, auf meine Gefühle, so wie ich auf die Dinge schaue.

Was muss man dann tun, wenn man diese Übung macht? Erst schaut man nach aussen – dann schliesst man die Augen, und dann, im Geistigen rückt man etwas nach hinten und schaut da von hinten auf dasjeni-

ge, was vorgeht in der eigenen Seele.

Es ist dies, was eine so grosse Bedeutung hat in der Eurythmie, dass man das Bewusstsein hat von dem, was im Hintergrund ist – hinten. Wenn der Eurythmist dieses Bewusstsein im Hinten verlieren würde und nur alles nach aussen, nach vorne gestalten würde, verschwindet die Eurythmie. Alles, was da gestaltet werden kann in der Eurythmie, nach vorne gerichtet, muss immer gleichzeitig das Bewusstsein haben von dem, was hinten ist. Und hinten ist der Engel! Denn der Engel schaut hinein in meine Seele – nicht in die Dinge; die Dinge kann der Engel nicht schauen – mein Seelenleben wird objektiviert. Ich steige also aus mir heraus und schaue zurück auf dieses. Und noch viel mehr bei den höheren Hierarchien, wo immer die ganze makrokosmische Bedeutung von dem, was vorgeht im Denken, Fühlen und Wollen, wahrgenommen wird von den höheren geistigen Wesenheiten. Die sind aber vielfältig. Denn die sind die wirkenden geistigen Kräfte, Wesenheiten, woraus der ganze Makrokosmos entsteht. Und jetzt kommt die grosse Behinderung, die grosse Gefahr des makrokosmischen Weges: Sich zu verlieren.

Denn wenn man sich selbst absetzt und da erst hineinschaut von dem Engel, der hinter jedem Menschen wirkt, und dann

weiter aufsteigt zu den höheren Hierarchien – was Olaf Åsteson tun soll auf diesem makrokosmischen Weg – wie kann er sich dann zusammenhalten? Das geht doch in alle geistigen Richtungen der zwölf grossen makrokosmischen Gebiete: Wird er nicht dann zersplittert?

Das ist die grosse Prüfung des makrokosmischen Weges. Und jede Menschenseele geht durch diese Prüfung jede Nacht.

In den Darstellungen Rudolf Steiners vom Nachtschlaf leben wir in der geistigen Welt und zwar für jede Menschenseele, nicht nur der Eingeweihte – dann geht das durch mehrere Stufen. Es kommt nicht sofort nach dem Einschlafen. Da kommt erst ein seliges Einheitserlebnis. Und dann kommen mehrere andere Stufen, und eine grosse Stufe ist das Gefühl des Zersplittertwerdens, des Sich-Verlierens in den grossen Abgrund nach allen Seiten. Und eigentlich müsste da in jeder Seele der Gegenwart eine Riesenangst jede Nacht auftauchen. In der vorchristlichen Zeit wurden die Menschen durch die Gruppenseelentätigkeit getragen durch das Makrokosmische, woraus sie kamen, so dass sie bei diesem Weg der Zersplitterung in der Nacht voll getragen, geborgen wurden. Das hört auf. Diese tragenden Kräfte des Geborgenseins durch die Nacht, Überwindung der Zersplitterung, nach dem Mysterium von Golgatha, kann die Menschenseele nur durch ihre Verbindung mit dem Auferstandenen, mit Christus selbst diese Angst überwinden. Denn Er ist die zusammenhaltende Kraft im Ich. Nur Er kann die Menschenseele vor dieser Zersplitterung retten und insofern der Mensch auf Erden keine Beziehung zum Christus findet, muss die Menschenseele tief in jeder Nacht die grosse Angstwelle durchleben. Bei Tausenden, Millionen Menschen der Gegenwart wellt und wallt diese Angst auf, die grosse Lebensangst, auch ohne Objekt: Man weiss nicht, wovor man Angst hätte; nur grosse, allgemeine Angst. Oder die Angst wird vollständig verdrängt nur durch äusserliche Betriebsamkeit. Das ist eine Möglichkeit der Abdämpfung der Angst, dass man viel tut, ständig Neues und Neues nach allen Richtungen, so dass diese Angst nicht aufkommt.

Diese grosse Angst wird grösser und grösser von der Gegenwart in die Zukunft hinein, insofern der einzelne Mensch nicht die Beziehung, die Verbindung herstellt zu der zentralen göttlichen Quelle der ganzen Menschheit, jeder Menschenseele, der ganzen Erdenentwicklung; sich besinnt auf dieses Innerste der Existenz. Dann trägt das auch durch diese Angstphase jeder Nacht.

Jetzt sehen wir Olaf Åsteson in einer Übergangsphase wir denken uns 400 und dann noch mehr, viel später – er soll diesen makrokosmischen Weg gehen. Die Kräfte der zwölf Gehilfen lassen nach. Die helfen nicht mehr. Und jetzt muss er die Beziehung, und zwar vor seinem Einschlafen, auf Erden zu der Christuswesenheit finden, denn diese Beziehung kann man nicht im Übersinnlichen finden, nicht nach dein Tode, nicht im Schlaf. Die muss man erst im Tagwachen finden. Dann trägt sie aber weiter und bildet diese Angst überwindende Kraft, die Überwindung der Zersplitterung auf dem makrokosmischen Weg.

Und jetzt sehen wir hier: Indem Olaf Åsteson auf diesem Winterweg, Sternstrasse, Milchstrasse zum Geistigen des Makrokosmos geht. Dann kommt eine Zweiheit. Der [Grute Groschegge?], der Graubart-Grute, eine ahrimanische Gestalt mit aller Verhärtung und Zersplitterungskraft drängt, bedrängt ihn. Dann kommt aber die überwindende Kraft: Michael und Christus. Michael vorne, und Christus unmittelbar dahinter, begleitet von Michael.

Wir sehen: Dasjenige, was Olaf Åsteson auf Erden wach, in seiner Beziehung zu dem Auferstandenen, gefunden hat im Herzen – jetzt blüht das auf. Aber wir sehen, es ist auf dem makrokosmischen Weg, Christus ist nicht nur im Innern, er ist auch Geist der Erde. Christus muss freilich im Innersten, Individuellsten des Menschen zuerst gefunden werden. Erst muss diese innerlichste Beziehung gefunden werden zu dem geistigen Urquell des Individuellen in jedem Menschen. Wenn es aber da bleibt, und bleiben will, blüht nicht die

Kraft der Christus-Wesenheit. Denn er ist nicht nur da drinnen! Wie heisst es in der Grundstein-Meditation:

"Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis"

Er ist auch in allen anderen Menschen. Er ist auch in der ganzen Erde, in allen Keimen der Zukunft. Deshalb muss Christus immer gefunden werden im Innersten, aber dann auch aussen wahrgenommen werden, im Äusseren wahrgenommen werden in jedem anderen Menschen, und in dem Geistigen der Erde, sowohl drinnen wie draussen. Die beiden Wege sind in Christus vereinigt. Sie sind nicht mehr getrennt.

In einem Pendelschlag verstärkt das eine das andere. Und unmittelbar in diesem Gang hin zu dem Makrokosmos, wo die entscheidende zusammenhaltende Kraft da wahrgenommen wird, sieht Olaf Åsteson aufwärts zu dein Ur-Grund der menschlichen Entwicklung, zum Paradies. Und da tritt die Mutter Gottes im Himmelsglanz auf für ihn.

Wie wird sie genannt in dem norwegischen Lied, insofern sie überliefert wurde? Patin Taufmutter wird sie genannt: Mutter, dass man getauft wird. Muttergottes, aber gleichzeitig 'meine Taufmutter'. Es ist die innerste, eigene, direkte Beziehung zu dieser Sophia-Wesenheit, die da auftaucht unmittelbar zusammen mit Michael-Christus auf diesem Höhepunkt der zusammenhaltenden Kraft.

Jetzt denken wir uns wieder zurück zum vierten Jahrhundert, und wir sehen, wie dieser Eingeweihte in Südnorwegen vollbewusst in bezug auf den Zusammenhang mit dem Mysterium von Golgatha versucht, den alten Weg des Makrokosmos langsam umzuwandeln. Er knüpft noch an bei dem Blutstrom der Generationen, aber dann stellt er das in den Jahreslauf ein; denn das würde nicht gelingen, wenn er das versucht hätte im August oder im Mai. Dann würde Olaf Åsteson sich verlieren, und nichts wieder zurückbringen. Es ist in der im meisten konzentrierten Zeit des Jahreslaufes, wo der Geist der Erde in dieser Vielfalt der geistigen Wesenheiten aufwacht und nahe ist, und in diesem der Auferstandene als Geist der Erde, Sinn der Erde, mitdrinnen.

Und da steigt dann der junge Olaf Åsteson schlafend hinein um aber mit dieser Kraft durch dies alles gehen zu können, und dann am 13. Tag aufzuwachen, und das wieder auch erzählen zu können, hereinbringen zu können als Erkenntnisbeitrag! Jetzt ging nach Rudolf Steiner diese Mysterienschule durch die Jahrhunderte und kein Traumlied in unserer Fassung war noch da. Aber dann, im 13. Jahrhundert, geht das weiter, und ein Rest davon giesst sich dann hinein in die damalige Sprache, in das damalige Singen, und besonders wurde dann dieses Singen durchgeführt bei den Bestattungen, bei dem Sterben von Menschen. Denn auf diesem makrokosmischen Weg sieht und erlebt Olaf Åsteson auch die verstorbenen Seelen in ihren Kamaloka-Erfahrungen, durch die jetzt der soeben Verstorbene gehen soll. Deshalb wurde dieses Lied besonders da beim Sterben von Menschen mit auf den Weg gesungen, hinein in das Leben nach dem Tod. Die starken, schmerzvollen, aufregenden Kamaloka-Erlebnisse wirken herein in das ganze Traumlied, wo dann schliesslich die Erlösung kommt in der Begegnung mit Michael und Christus.

Und in einer feinen Weise wird dieses sogenannte Gericht durchgeführt. Michael mit einer Waage! Aber jetzt ist es nicht so, dass er die Seele dann auf der Waage prüft und sagt Bestanden – Gut – oder: Nicht bestanden; weder das eine noch das andere. Es heisst: Er wog auf seiner Waage die Seele hinüber zu Christus.

Alles, was Ergebnisse der Taten sind, die karmischen Ergebnisse, werden hereingenommen in den grossen Sinn der ganzen Menschheit der Zukunft der Erde. Es ist nicht ein Gericht: Ja – Nein, du bist schlecht, du bist gut ... es wird wahrgenommen, auf der Waage geprüft. Die Wahrheit spricht; und dann wog er die Seelen herüber zu Christus. Das ist die innere Stimmung. Wir sehen eine Vereinigung von dem wahren christlichen mit diesem makrokosmischen Weg, prüfend in dieser Richtung.

Jetzt müssen wir uns denken: Da, im 13., 14. Jahrhundert, wo das noch hereintönt – wie verhält sich dann das zu dem Christentum, das von Süden heraufkommt, von Rom? Denn da kam ja die Kirche, von Rom herauf und war dann in Norwegen im 13., 14. Jahrhundert anwesend mit der Messe, und da ist ein entscheidendes Bild, an dem wir jetzt diese Situation prüfen können. Es heisst da in der Fassung, die Rudolf Steiner gestaltet hat auf Grundlage der Prosaübersetzung von Ingeborg Møller in den folgenden Worten:

"Schon stand der Priester am Altar, lesend die Messe ..."

Also Kirche, Volk drinnen im Kirchensaal; vorne am Altar steht der Priester und liest die Messe –

"als an dem Kirchentore sich Olaf setzte, zu künden von vieler Träume Inhalt, die in dem langen Schlafe die Seele ihm erfüllten."

Er kommt nicht ganz in die Kirche hinein. Er bleibt bei der Türe; er kommt von aussen, bleibt bei der Tür, und wenn jemand hören will, kann er da erzählen von seinen unmittelbaren Erfahrungen. In der norwegischen Fassung, die etwas ausführlicher in der Übersetzung von Dan Lindholm herauskommt, heisst es in zwei Versen das Folgende:

"Der Priester am Altare steht, liest lang die Litanei ..."

Es steht nicht: die Messe; es sind Texte, noch nicht gedruckt, die wurden ja erst später gedruckt, sie waren schön handgeschrieben; aber der Priester steht da und liest aus Texten, liest lang die Litanei. Und dann kommt Olaf und kommt zur Kirchentür, und erzählt aus seiner unmittelbaren geistigen Erfahrung. Dann der nächste Vers:

"Der Priester am Altare vorn vergass Gesang und Segen ..."

Er verliert den Faden beim Lesen, weil der Eindruck von Olaf an der Kirchentür so stark ist, denn er hat einen Gürtel, und dieser Gürtel leuchtet so helle, dass der Priester am Altar beim Textlesen den Faden verliert.

"Staunte nur den Gürtel an, und konnt' die Zunge nicht regen."

Gürtel – ein Bild der makrokosmischen Erlebnisse des ganzen Zodiakus – leuchtet herein durch die Kirchentür.

Und jetzt sehen wir die Konfrontation. Das Christentum von Süden, exoterisch heraufkommend – Texte lesend – aber mit einer tiefen inneren moralischen Kraft. Der Weg nach innen, gesteigert in tiefen inneren strengen moralischen Prüfungen, aber Erkenntnisinhalt. Texte lesend: Tradition, Überlieferung.

Und jetzt tönt das herein, und die beiden stehen da. Wie können die sich vereinigen? Denn das ist doch das Ziel, dass der Weg, der nur nach innen geht und am inneren Weg stehenbleibt, dass der weitergeführt wird zu dem Erkenntnispendelschlag, das Geistige im Menschen zu suchen, aber so, dass es "zum Geistigen im Weltenall" geführt werden könnte. Es ist der grosse Pendelschlag, der durchgeführt werden soll.

Und wie würde Olaf Åsteson den makrokosmischen Weg gehen können, wenn er nicht zuerst wach am Tag den inneren moralischen Weg im innersten eigenen Ich erst findet? Er würde sich verlieren, zersplittert werden; er würde nicht den Christus finden draussen in dem grossen Makrokosmischen.

Die beiden Wege müssen vereinigt werden. Und darin sehen wir, wie schwierig das ist. Wenn wir die Mystiker des Mittelalters

betrachten, am Ende des Mittelalters und am Anfang der neueren Zeit, finden wir die grossartigsten wahren inneren geistigen Erlebnisse, aber immer mit der Gefahr, doch ein wenig im Subjektiven steckenzubleiben. Man erlebt Christus in sich, wahr – richtig; und dann bleibt man da nur allzuleicht. Man steigt, versucht hinunterzusteigen, hineinzusteigen zum Göttlichen, und nur allzuleicht bleibt man in einer subjektiven Sphäre, sodass es nicht Tatkraft haben kann auf dem Erkenntnisweg nach aussen auch. Zuerst musste der Weg nach aussen kräftig gesucht werden. Aber wie ging das? Der Weg der Naturwissenschaft ist der Weg nach aussen, aber gleichzeitig das Geistige verlierend. So dass man auf dem Weg nach aussen nur das Äussere, Veräusserlichte, nur sinnlich Wahrnehmbare findet, und nicht das Geistige im Makrokosmos. Die ganze Entwicklung der Naturwissenschaft vom 15. Jahrhundert bis heute ist ein riesengrosser Weg des Makrokosmos – nach aussen, aber den Geist nicht findend. Und dann sich verlierend, den Menschen verlierend. Und je mehr der Geist nicht erreicht wurde, ging der Mensch nach innen zu suchen, aber nur allzuoft bleibt er nur im Innern stecken. Es genügt ihm, wenn er ein Geistig-Moralisches im Innern findet für seine Lebensgestaltung, und lässt das andere liegen.

Und wir sehen hier die entscheidende Aufgabe der Anthroposophie bei dieser Realisierung der neuen Mysterien. Alle Mysterien nach dem Mysterium von Golgatha sind in einem gewissen Sinne neu. Rudolf Steiner nennt die erste Zeit 'halb-neue', wo es noch nicht vollgültig durchgeführt werden kann. Und die vollgültigen neuen, die kommen ja gerade jetzt erst, wo dieser vollgültige Pendelschlag im Ich des Menschen durchgeführt werden kann.

Und wir sehen da Rudolf Steiner anknüpfend an die Theosophische Gesellschaft und an diesen ganzen Kreis von Menschen. Das war ein ernsthaftes tiefes starkes geistiges Streben. Aber sehr viele von diesen blieben stecken in der theosophischen Gruppierung auf dem starken Weg nach innen und kamen nicht durch zu

dem grossen Pendelschlag. Und wir sehen Rudolf Steiner ganz bestätigend die Wichtigkeit dieses Weges nach innen.

Und dann kommt "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", ganz beginnend in diesem inneren Felde: Der Ehrfurcht, Verarbeitung des eigenen Lebens, innere Ruhe, starke Entwicklung des inneren Lebens, und dann: Natur, Pflanzen, Tiere, Steine, und, wie er sagt "Glauben Sie ja nicht, dass es möglich ist bei dieser Meditation, mit geschlossenen Augen dasselbe zu erreichen. Zuerst die Sinne ganz stark brauchen, benützen, betätigen, und dann hinzufügen, was kommt geistig-seelisch durch die Sinne hindurch." Er arbeitet immer auch den makrokosmischen Weg herein, bleibt nicht stecken in dem bloss Inneren.

Auf diesem nur inneren Weg kann man ein Stück kommen, niemals aber zu der grossen planetarischen Entwicklung: Saturn, Sonne, Mond, Erde. Das ist nur möglich durch die Vereinigung von beiden Wegen: Den Kern, das Zentrale der Wesenheit im Innern finden, aber dann ganz hinauszusteigen in das Geistige des Weltenalls.

Wenn wir dann zurückkommen zu dem Traumlid, das wir also in deutscher Fassung sehen heute nachmittag, können wir auch sehen, wie Rudolf Steiner sofort dies aufgreift, wo er das antrifft, da in Norwegen, und dann bezieht er es hinein in die Bemühungen der anthroposophischen Bewegung. Das soll gepflegt werden, rezitiert werden, Betrachtungen daran gestaltet werden. Und dann die eurythmische Ausgestaltung, wo schon in der eurythmischen Gestaltung das Makrokosmische sinnlich sichtbar anwesend ist. Denn alles, was lebt im Ätherischen des Makrokosmos, lebt auch im Ätherleib des Menschen. Und alles, was lebt im Ätherleib des Menschen, wird sichtbar in der Eurythmie. Das ist nicht nur ein Weg nach innen – moralische innere Entscheidung: die muss auch kommen – , aber dann soll das erscheinen. Es ist dieser gesunde, gesunden- de Pendelschlag der Vereinigung des Weges nach innen und des Weges nach aussen.

Nicht durchgesehene Nachschrift des Vortrags (Nr. 4730), gehalten am 30. Dezember 1987 im Rahmen der Weihnachtstagung, Goetheanum, Dornach.

---

#### **Erstveröffentlichung:**

2009 auf den **Joergen Smit Seiten**, Website über Leben und Werk von Joergen Smit mit Biografie, Bibliografie und Texten zum Download. [www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org)

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond